g. 38. m

Merkwürdige Urkunden

die Abdankung

des

Königs von Holland

betreffend.

Mit

einer geschichtlichen Einleitung

von

Friedrich Buchholz.

Deutschland.

1813.

Belg. 38 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Das nachfolgende Actenstück, welches dem großen Publikum bisher ganz unbekannt geblieben ist, kann zu den aller merkwürdigsten dieser verhängnißvollen Zeit gerechnet werden; und zwar nicht sowohl deßhalb, weil ein so eben errichteter Thron wieder zusammenstürzt, als vielmehr, weil der Bruder es ist, der den Bruder des frevelhaftesten Despotismus anklagt, und die ganze europäische Welt vor einem Tyrannen warnt, der das Glück seines Lebens nur im Zerstören findet.

Soll aber der Inhalt dieses Actenstücks ganz klar werden, so muß man in die frühere Geschichte Hollands zurückgehen, um nach-

zuweisen, wie dies Land, von Frankreich betrogen und gemartert, schlechterdings damit endigen mußte, ein Bestandtheil des französischen Reichs zu werden. Zwar wird sich, wegen Mangel an Raum, nicht alles sagen lassen, was darüber zu sagen wäre; allein es wird hinreichen, die Hauptmomente angegeben zu haben. Hollands Geschichte ist mit der Geschichte der übrigen europäischen Staaten in dem letzten Zeitraum von zwanzig Jahren auf das Engste verflochten; wer also die letzte Scene, welche mit jenem merkwürdigen Staate gespielt worden ist, gehörig fassen will, der muß das ganze große Drama, das sich seit dem Ausbruche der französischen Revolution abgewickelt hat, überschauen.

Die Eroberung Hollands am Schlusse des Jahres 1794 war das Resultat eines sehr glücklichen Feldzuges, welcher die Franzosen im Laufe des eben genannten Jahres in den Besitz der österreichischen Niederlande und des gesammten linken Rheinufers ge-

bracht hatte. Diese Eroberung abzuwenden, wünschte die holländische Regierung einen Separat-Frieden mit dem damaligen französischen National-Convente abzuschließen. Brantsen und Rapelaer wurden also als Friedensboten nach Paris gesendet; und sie konnten eines glücklichen Erfolges für ihre Unterhandlungen um so sicherer seyn, weil sich die Wünsche Frankreichs noch vor kurzer Zeit darauf eingeschränkt hatten, Holland von England loszureißen, um durch eine halb erzwungene, halb freiwillige Allianz mit dem ersteren die französische Seemacht zu verstärken. Doch ehe die Abgesandten ihre Unterhandlungen anknüpfen konnten, trat einer der stärksten Winter ein, welche seit dem Anfange der letzten Hälfte des Jahrhunderts war erduldet worden. Die ungeheuren Wassermassen des Rheins erstarrten in einem so hohen Grade, daß sie sich in eine zusammenhängende Brücke verwandelten, über welche sich auch die stärksten Lasten fortbewegen konnten. Noch stärker erstarr-

ten alle kleineren Flüsse, und unnütz wurden für den Augenblick alle Schiffe und Fahrzeuge. Unter diesen Umständen erhielt General Pichegrü vom Wohlfahrtsausschusse den gemessensten Befehl, die Einnahme von Grave und dem Bommeler Ward zu betreiben und Breda vollends einzuschließen. Dies geschah an Einem Tage. Da der strenge Winter am Schlusse des Dec. die Waal und Maas mit einer solchen Eisdecke belegt hatte, daß ein großes Heer sich mit seinem ganzen Gefolge von Kanonen und Mörsern ohne Gefahr darüber fortbewegen konnte; so verlor Pichegrü keinen Augenblick, die vereinigten Holländer, Engländer und Oesterreicher anzugreifen, zu schlagen und hinter den Leck zurückzutreiben. Als sich (13. Jan.) auch die Festung Heusden, einer von den Schlüsseln zu Holland, mit 75 Kanonen und 150 Centner Pulver ergeben hatte, wurde selbst die Lage der Alliirten hinter dem Leck bedenklich. Ein neuer Angriff entschied; die Engländer zogen sich hinter der Yssel nach

Westphalen zurück; die Oesterreicher begaben sich in die Gegend von Emmerich und Doesburg; die holländische Armee, von ihrem Hauptanführer verlassen, gieng größten Theils zu den Franzosen über. Von diesem Augenblick an war Hollands Eroberung eine Reihe von Triumphen. Kein Widerstand! Kein Tropfen Bluts vergossen! Von Utrecht aus schickte Pichegrü einen Eilboten über den andern an den Erbstatthalter, um ihn zur Flucht zu bewegen. Das Haus Oranien verließ Holland, um sich nach England zu begeben. Die Provinzen Utrecht, Geldern, Holland waren erobert worden; die drei oberrheinischen Provinzen Friesland, Overyssel und Gröningen ergaben sich. Nur Seeland machte Bedingungen, die bereitwillig angenommen wurden. Die beiden Flotten im Texel und in Seeland überlieferten sich selbst. Die französischen Volksrepräsentanten bezogen im Haag den statthalterischen Pallast; und da durch das Ausscheiden des Hauses Oranien alle Verhältnisse im Innern der

Republik verändert waren, so nahm Holland vorläufig die Verfassung an, welche sich Frankreich seit dem Sept. des Jahres 1792 gegeben hatte.

Es hing damals unstreitig nur von Frankreich ab, die sämmtlichen Niederlande in eine französische Provinz zu verwandeln; allein dieselbe Politik, welche Frankreich seitdem gegen seine Bundesgenossen entwickelt hat, entschied für die Unabhängigkeit der Holländer, welche die Benennung des batavischen Volks anzunehmen gezwungen wurden. Im Haag trafen die Volks-Repräsentanten Sieyes und Rewbel mit den Bürgern Peter Paulus, Lestevenon, Mathias Pons und Huber zusammen; und hier wurde denn jener berüchtigte Friedens- und Allianz-Tractat entworfen, welcher seitdem die Grundlage für alle die Schicksale gewesen ist, die das unglückliche Holland bis auf unsere Zeiten verfolgt haben; ein Friedens- und Allianz-Tractat, der Holland freilich nicht zu einer Provinz von Frankreich, wohl aber zu etwas

weit Aergerem machte; ein Friedens- und Allianz-Tractat, der das vae victis! an der Stirne trug. Vermöge desselben garantirte die französische Republik die Abschaffung der Statthalterschaft; vermöge desselben sollte bis zum Schlusse des Krieges ein Schutz- und Trutzbündniß gegen England bestehen, so daß keine von beiden Republiken ohne Mitwirkung und Zustimmung der andern mit England Frieden schließen sollte; vermöge desselben machte die französische Republik sich anheischig, die vereinigten Niederlande in jeden Frieden mit den koalisirten Mächten einzuschließen. Dagegen mußte die batavische Republik versprechen, für den nächsten Feldzug ein Contingent von 12 Linienschiffen und 18 Fregatten zu stellen, und die Hälfte ihrer Landtruppen ins Feld zu führen; auch sich gefallen lassen, daß alle Land- und See-Truppen der vereinigten Provinzen, welche mit denen der französischen Republik zu wirken bestimmt wären, unter dem Oberbefehle französischer Generale ste-

ben sollten. Das holländische Flandern mit Inbegriff des ganzen Landes auf der linken Seite des Hond, und die Städte Mastricht und Venlo mit ihren Zubehören mußten an Frankreich abgetreten werden, welches sich zu gleicher Zeit das Recht vorbehielt, in die Stadt und den Hafen von Vliessingen Besatzung zu legen, und die Festungen Herzogenbusch, Grave und Berg op Zoom auf den Fall zu besetzen, daß Frankreich oder die batavische Republik von der Seite des Rheins oder von Seeland her feindselig angegriffen würde. Die Schifffahrt des Rheins, der Maas, der Schelde, des Hond und aller ihrer Arme bis ins Meer sollte für beide Nationen frei seyn; die unbeweglichen Güter des Hauses Oranien, so wie diejenigen beweglichen Güter desselben, worüber die französische Republik zu disponiren nicht für gut befinden werde, sollten der neugeschaffenen Republik bleiben, diese aber als Entschädigung und Vergütung der Kriegskosten hundert Millionen Gulden holländisches

Currant entweder in klingender Münze oder in guten Wechseln auf das Ausland bezahlen.

Dies waren die Hauptartikel eines Bündnisses, wodurch Holland, indem es gewaltsam von England losgerissen wurde, aus der Reihe der selbstständigen Staaten verschwand. Friedrich der Zweite hatte es eine Schaluppe genannt, die der Richtung des Kriegesschiffes folgt, an welchem sie befestigt ist *). Diese Benennung war nicht ungegründet; allein auf dem Verhältniß, worin Holland, als Schaluppe, zu England, als Kriegsschiff, stand, beruhete Hollands ganzes Gedeihen. Großbritannien hatte durch seine Verfassung eine Entwickelung erhalten, welche Holland, eben weil es diese Verfassung nicht hatte, nie zu Theil werden konnte; und sofern es nun seine Besitzungen in Ost- und Westindien zu behaupten wünschte — Besitzungen, auf welchen seine ganze Wohlhabenheit beruhete — konnte es seine

*) Histoire de mon temps. Ch. I.

Politik nicht von der des großbritannischen Reichs trennen, ohne sich selbst sein Grab zu graben. Es wird eine Zeit kommen (wofern sie nicht schon gekommen ist), wo die Staatsklugheit des Hauses Oranien allgemein anerkannt werden wird; denn, indem dies Haus immer dahin wirkte, mit Großbritannien in Friede und Freundschaft zu bleiben, erwarb es sich die größten Verdienste nicht nur um Holland, sondern selbst um England: um Holland, sofern es demselben den Besitz seiner außer-europäischen Länder erhielt; um England, sofern es die allzu rasche Entwickelung verhinderte, die von dem Augenblick an eintreten mußte, wo dieses Reich, im Kampf mit Frankreich, sich genöthigt sah, außer den französischen Colonien auch die holländischen zu erobern und sich anzueignen. Mit den Dynastien geht es in der Regel, wie mit den großen Männern, deren ganzer Werth nicht eher anerkannt wird, als bis sie aufgehört haben, ein Gegenstand feindseliger Leidenschaften zu seyn;

und die Holländer, von dem Hause Oranien getrennt, haben nur allzusehr empfunden, daß das, was sie diesem Hause verdankten, nichts Geringeres war, als ihre ganze Wohlfahrt. Welche Verluste haben sie sich gefallen lassen müssen, weil dieses Haus für sie verloren war! An England gekettet, war Holland doch wenigstens eine Schaluppe; an Frankreich geschmiedet, ist es, nach und nach, zu dem elendesten Fischerkahn herabgesunken, ohne Hoffnung sich jemals wieder zu erholen, ja mit der bestimmtesten Aussicht, sich in sich selbst zu verzehren und eben so von den Wellen des Meeres verschlungen zu werden, wie es, durch beinahe übermenschliche Anstrengungen, daraus hervorgegangen ist.

Doch wir wollen uns nicht vorgreifen.

Die Verfassung, welche Holland aus den Händen der französischen Regierung erhielt, wie unvollkommen sie auch seyn mochte, brachte daselbst nicht die unglücklichen Wirkungen hervor, die in Frankreich davon un-

zertrennlich waren. Ein fleißiges, strebsames und nüchternes Volk, wie die Holländer sind, ist gewissermaßen erhaben über jede Verfassung, die man ihm geben kann; es fragt kaum nach der Regierung, wofern diese sich nur nicht herausnimmt, die National-Thätigkeit gewaltsam bestimmen zu wollen. Dies war die Ursache, warum sich Holland in seinem Verhältniß zum republikanischen Frankreich nicht ganz übel befand. Dazu kam, auf der einen Seite, daß es seine Besitzungen in Ost- und Westindien nicht auf einmal und wie durch einen Zauberschlag verlieren konnte, auf der andern, daß es, trotz seiner vermehrten Abhängigkeit von England, in seinem Handel nicht beschränkt wurde. Die Kriege, welche Frankreich in den Jahren von 1795 bis 97 in Deutschland und Italien zu führen hatte, waren ihm eher vortheilhaft als nachtheilig, sofern es nämlich unter keiner strengen Controlle stand und keinen unmittelbaren Antheil an diesen Kriegen zu nehmen brauchte. England, obgleich

genöthigt, die batavische Republik zu bekämpfen und ihre Basis in den beiden Indien zu schmälern, hatte kein Interesse, den Verkehr mit den Individuen zu unterbrechen, welche Bürger dieser Republik waren; und so geschah es, daß die Holländer zwar keine Ursache hatten, ihr Schicksal zu segnen, aber doch bei weitem nicht so unglücklich waren, wie sie in der Folge geworden sind. Der eigene Glanz der Republik war dahin; aber es blieb noch ein erborgter Schimmer übrig, durch welchen man sich trösten konnte.

Der erste bedeutende Sturm, der über die batavische Republik losbrach, erfolgte im Jahre 1799, als Engländer und Russen gemeinschaftlich auf Hollands Küsten landeten, um Frankreich auch von dieser Seite anzugreifen. Es wurde dadurch zu einem Theil des Kriegesschauplatzes; und seine Verlegenheit mochte um so größer seyn, je weniger es den Beruf fühlen konnte, Armeen abzuwehren, in welchen es keine Feinde erblickte. Das Unternehmen der Engländer

und Russen war indeß allzu schlecht berechnet, als daß es hätte gelingen können; und sobald sie durch den General Brune wieder vertrieben waren, trat Holland in seinen vorigen Zustand zurück, nur mit dem Unterschiede, daß Frankreich, aufmerksam gemacht auf die Gefahren, von welchen es sich im Nordosten bedroht sah, ein wachsameres Auge auf Holland zu haben begann.

Der 18 Brümäre war, wie für die ganze europäische Welt, so auch für Holland ein verhängnißvoller Tag. Nicht daß sich dies auf der Stelle gezeigt hätte; denn eine anfangende Regierung hat alle Ursache, schonend zu Werke zu gehen. Sondern weil alte Dynastien nicht verdrängt werden und neue nicht empor kommen können, ohne daß sich alle Beziehungen verändern und die Welt auf einige Zeit zum Chaos wird. Spanien und Preußen hatten schon in einer früheren Periode ihren Frieden mit Frankreich gemacht. Oesterreich war ihrem Beispiele gefolgt, als der Krieg in Italien eine andere

Gestalt gewonnen hatte; es war aber auf den Kriegesschauplatz zurückgetreten, als es einen kurzen Zeitraum hindurch von Rußland unterstützt wurde, und behauptete sich 1800 auf demselben, der Allianz, in der es, vom Anbeginn des Revolutionskrieges, mit England gestanden hatte, getreuer, als irgend eine andere Macht. Die Schlachten bei Marengo und Hohenlinden, beide gleich entschieden verloren für Oesterreich, gaben die Geneigtheit zu einem Frieden, der bald darauf zu Lüneville abgeschlossen wurde und für Deutschlands Umgestaltung von den größten Folgen war. England, jetzt von allen Bundesgenossen verlassen, trug einen Augenblick Bedenken, den Kampf allein fortzusetzen. Die Friedens-Präliminarien wurden entworfen, und bald darauf fanden jene Unterhandlungen Statt, welche sich mit dem berühmten Tractat von Amiens endigten. In diesem Tractat wurde Holland nicht Preis gegeben; wie hätte dies geschehen können, da Frankreich seit dem Jahre 1795 gewohnt war, Hol-

lands Kräfte als die seinigen zu betrachten? Aber es verlor eine so bedeutende Besitzung, wie Ceylan war, ohne sich darüber beklagen zu dürfen, glücklich, daß es minder erhebliche Colonieen gerettet hatte.

Die Stiftung der Ehren-Legion und die Abschließung des Concordats, verbunden mit ganz neuen politischen Schöpfungen in Italien und Deutschland, ließen vermuthen, daß der General Bonaparte, der unter der Benennung eines Ersten Consuls an die Spitze der französischen Regierung getreten war, sich nicht lange mit diesem Titel begnügen würde; und England, eifersüchtig auf die Macht, welche Frankreich an allen europäischen Höfen auszuüben begann, bereuete den so eben abgeschlossenen Frieden. Malta, Aegypten und das Cap wurden von ihm nicht geräumt; dafür blieben Holland und Neapel mit französischen Truppen besetzt, gleichsam zum Unterpfande getreuer Erfüllung der Tractaten. Die Streitigkeiten zwischen Frankreich und England nahmen mit jedem Tage

zu. Holland wurde dabei für nichts gerechnet. In welche Abhängigkeit dieser Staat von Frankreich gerathen war, dies zeigte sich besonders darin, daß ihm nicht erlaubt wurde, seine Verfassung zu verändern. In Frankreich war seit dem Jahre 1800 die Monarchie so gut als wiederhergestellt, wenn gleich die republikanischen Benennungen beibehalten wurden; Holland dagegen behielt seinen schwerfälligen Staatsbewind und seinen gesetzgebenden Körper; eine Regierungsform, worin es sich Frankreich assimilirt hatte. Hätte es die mindeste Freiheit gehabt, so würde es, nach so vielen unangenehmen Erfahrungen, die es in dem Laufe von sieben bis acht Jahren gemacht hatte, die Statthalterwürde wieder hergestellt haben; und wenn dies geschehen wäre, so würde der Frieden von Amiens vielleicht kein bloßer Waffenstillstand gewesen seyn. Allein es war schon jetzt beschlossen, daß Frankreich sich in Holland für alle die Verluste entschädigen wollte, die ihm von Eng-

land in künftigen Kriegen zugefügt werden könnten; und da es leichter war, durch den Staatsbewind über Holland zu herrschen, als durch eine Dynastie, die im übrigen Europa Anhang gefunden hätte, so wurde es für keinen Uebelstand gehalten, daß die batavische Republik Formen behielt, die für Frankreich nur allzu laut getadelt wurden.

Der Tractat von Amiens wurde von England aufgehoben, nachdem er kaum Ein Jahr gedauert hatte; und die Kriegeserklärung vom 18. May 1803 war gemeinschaftlich für Frankreich und für Holland. Noch im Laufe desselben Jahres büßte die batavische Republik mehrere ihrer Besitzungen in Westindien ein, die von den Engländern erobert wurden. In Frankreich brachte eine gegen das Leben des ersten Consuls angezettelte Verschwörung einen Entwurf zur Reife, der unstreitig weit früher gemacht, aber bisjetzt aus Schonung gegen die Mächte des festen Landes zurück gehalten war. Die lebenslängliche Consular-Gewalt verwan-

delte sich in eine erbliche Kaiserwürde, indem der französische Senat behauptete: „durch den Ersten Consul sey eine neue Aera gebildet worden, welche verewigt werden müsse.“ Die Begebenheiten dieser wichtigen Periode sind in einem allzufrischen Andenken, als daß es hier einer ausführlicheren Erwähnung derselben bedürfte. Nur darauf wollen wir aufmerksam machen, daß zu eben der Zeit, wo die erbliche Monarchie in Frankreich wieder eingeführt wurde, dem sanften und vorsichtigen Geiste derselben zuwider, ein Bourbon auf deutschen Grund und Boden aufgehoben, nach Frankreich geschleppt, vor einer Militär-Commission gestellt und erschossen wurde: ein Verfahren, das die neue Kaiser-Würde, gleich Anfangs, mehr in dem Lichte des römischen Imperatorthums, als in dem der schützenden, durch die Liebe des Volks über kleine Beleidigungen hoch erhabenen Gewalt sehen ließ. Auf Holland wirkte der französische Kaisertitel in sofern traurig zurück, daß es in eine Ab-

hängigkeit von Frankreich versank, die ihm keine andere Wahl ließ, als jeder ihm gegebenen Bestimmung zu folgen.

Auf die förmliche Krönung des Kaisers am Schlusse des Jahres 1804 folgten für die Bundesstaaten Frankreichs sehr bald diejenigen Bestimmungen, welche die erbliche Monarchie in Frankreich nothwendig gemacht hatte. Die italienische Republik verwandelte sich in ein Königreich, von welchem Napoleon die Regierung übernahm. Auch mit der batavischen Republik mußten Veränderungen vorgenommen werden; hier aber walteten besondere Schwierigkeiten ab. Ein sehr beträchtlicher Theil von Holland lag auf dem rechten Rheinufer, und mußte, wenn einmal der Rhein die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland seyn sollte, zu dem letzteren gerechnet werden. Dazu kamen politische Rücksichten. Ein neuer Krieg zwischen Frankreich auf der einen, und England, Rußland und Oesterreich auf der andern Seite war im Anzuge. Unter solchen Um-

ständen verdiente Preußen einige Schonung; und da ein französischer Prinz, auf einen holländischen Thron gesetzt, diese Macht beleidigt haben würde, so wählte der französische Kaiser den Ausweg, der Regierung von Holland in der Person des Herrn Schimmelpennink den Charakter der Einheit zu geben: eine Maaßregel, welche um so mehr auffallen mußte, da ein Mann, der, in einer früheren Periode, als Schriftsteller der Demokratie das Wort geredet hatte, zu dem unumschränktesten Monarchen in ganz Europa erhoben wurde. Das Provisorische in diesem Verfahren leuchtete den Holländern ein, und mit dem größten Rechte bemerkten sie damals: „die neue Verfassung gebe das Eigenthum der Bewohner Hollands den willkürlichen Verfügungen der politischen Macht Preis; die Justiz-Verwaltung, dieses einzige Palladium bürgerlicher Freiheit, werde abhängig; die höchste Macht sey keinem Gesetze unterworfen, und unter dem veralteten Namen eines Pensionärs einer Person über-

tragen, welche weit mehr Gewalt habe, als die ehemaligen Grafen von Holland und die Erbstatthalter je begehrt hätten, ja weit mehr, als irgend ein constitutioneller König besitzen könne." Ihre Stimme verhallte; gerade so sollte, den Wünschen der französischen Regierung gemäß, der Raths-Pensionär von den Holländern aufgenommen werden.

Der Krieg, welcher im Anzuge war, brach im Herbste des Jahres 1805 aus. Die Schlachten bei Ulm und Austerlitz beendigten ihn noch im Laufe desselben Jahres. Aufgebläht von dem Resultate dieses Krieges, begann der französische Kaiser die Sprache eines Universal-Monarchen zu reden. „Das System des Gleichgewichts habe nie etwas getaugt; an die Stelle desselben müsse ein anderes treten; dies könne nur das Föderativ-System seyn." Dabei war angenommen, daß Frankreich den Mittelpunkt für dieses neue System und der jedesmalige französische Kaiser den Gra-

vikations-Punkt für die europäische Souveräne abgeben müsse. In wiefern eine solche Idee sich mit der Erblichkeit der ersten Magistratur vertrug, dies kam in keine Betrachtung. Um dem Zweck die Mittel anzupassen, wurde der Vorsatz gefaßt, die Dynastie Bonaparte zur einzigen und ältesten in ganz Europa zu machen. Es erschien das berüchtigte Familien-Gesetz, nach welchem die Prinzen des kaiserlichen Hauses eine solche Dressur erhalten sollten, daß, welche europäische Throne sie auch inne haben möchten, ihre Ergebenheit gegen den französischen Kaiser gesichert bliebe. Was dabei ganz übersehen war, bestand darin, daß es ein verwegener Eingriff in die Naturgesetze ist, eine Familie auf dem Wege des Gesetzes und der Institution schaffen zu wollen. Indessen ging man rasch zu Werke.

Der, durch ein kaiserliches Decret von Schönbrun aus umgestürzte Thron von Neapel wurde für den Prinzen Joseph wieder aufgerichtet; und in Beziehung auf Hol-

land trug man kein Bedenken, den Raths-Pensionär Schimmelpennink in dem Lichte eines Despoten darzustellen, der durch einen constitutionellen König ersetzt werden müsse. Nach den Frieden von Presburg verdiente Preußen keine Schonung mehr; und ein zweiter französischer Prinz erhielt den holländischen Thron, um dem Föderativ-System eine größere Ausdehnung zu geben. Unmittelbar darauf gingen, zum Vortheile eben dieses Systems, die wesentlichsten Veränderungen in Deutschland vor; Veränderungen, welche von der alten Verfassung keine Spur übrig ließen, und, indem sie die alte deutsche Kaiser-Würde in ein französisches Protectorat verwandelten, die sämmtlichen Staaten des deutschen Reichs in die furchtbarste Abhängigkeit von Frankreich stürzten; in der That, in eine Abhängigkeit, welche die sämmtlichen Fürsten Deutschlands zu den unterthänigsten Präfecten des französischen Kaisers machte.

Ein neuer Krieg war die Folge davon.

Preußen, welches immer gewünscht hatte, mit Frankreich in Friede und Eintracht zu leben, und welches diesem Wunsche nur allzu viele Opfer dargebracht hatte, — Preußen sah sich auf einmal in allen seinen Verhältnissen und Beziehungen erschüttert. War je ein Krieg gerecht, so war es der vom Jahre 1806, in welchem Preußen für seine Existenz, Frankreich für ein auf lauter Chimären gestütztes Supremat kämpfte, das um jeden Preis behauptet werden sollte. Die Schlacht bei Jena entschied zum Vortheile Frankreichs; die Schlacht bei Friedland führte den Frieden von Tilsit herbei, in welchem die Keime eines unendlich furchtbareren Krieges lagen, als der so eben beendigte war. Der zu Tilsit nicht verhandelte, sondern dictirte Tractat, befestigte Frankreichs Herrschaft in Deutschland, besonders durch die Stiftung des Königreichs Westphalen, zu welcher er berechtigte; eine Stiftung, die, indem sie die dem Rheinbunde zum Grunde liegende Idee einer bestimmten Gränze zwi-

schen Frankreich und Deutschland zerstörte, jenem Familien=Gesetz, von welchem oben die Rede gewesen ist, eine neue Anwendung in der Person des Königs von Westphalen und dem sogenannten Föderativ=System einen größeren Umfang verschaffte. Immer deutlicher trat hervor, daß Europa's sämmtliche Dynastieen gegen die vom Jahre 1804 in den Schatten treten sollten.

Hier müssen wir zunächst aufmerksam machen auf die Widersprüche, welche die Willen des französischen Kaisers in sich schlossen.

Frankreich sollte einen erblichen Kaiser zum Regenten haben; aber, obgleich das erbliche System nur durch die Liebe der Regierten für den gegebenen Herrscher=Stamm beschützt werden kann, so sollte doch der jedesmalige Kaiser von Frankreich nicht sowohl ein Herz für die Franzosen, als vielmehr für ganz Europa haben, weil er als der gemeinschaftliche Gravitations=

punkt berechnet war; zugleich wurde an das erbliche System von Frankreich die Prätension gestellt, daß es immer einen höchstwürdigen Gegenstand für die Gravitation liefern sollte. Ferner: in der Idee des französischen Kaisers sollten nicht nur die sämmtlichen Prinzen des kaiserlichen Hauses, sondern auch alle bundesverwandte Fürsten Souveräne seyn; aber ihre Souveränetät sollte nie dem Interesse des französischen Staats, so wie dasselbe durch die Individualität des jedesmaligen Kaisers der Franzosen bestimmt würde, den mindesten Abbruch thun, oder, mit andern Worten, dieselben Personen, welche in Beziehung auf die ihnen anvertrauten Staaten die vollkommenste Macht hätten, sollten in Beziehung auf Frankreich die absolutesten Sklaven seyn.

Diese Widersprüche in das grellste Licht zu setzen, bedurfte es auf Seiten des französischen Kaisers nur des Gedankens: England dadurch zum Frieden zu zwin-

gen, daß sein Handel in die möglich engsten Gränzen gebracht würde.

Wie das Verhältniß von Frankreich zu England auf gewissen Eigenthümlichkeiten der englischen Verfassung beruht, welche der Regierung von Großbritannien keine andere Wahl lassen, als sich, Frankreich gegenüber, im Zustande des Krieges zu befinden: dies hier aus einander zu setzen, erlaubt der Raum nicht. Genug, Englands politisches Daseyn gründet sich auf die Wirksamkeit zweier Elemente, von welchen das eine Krieg, das andere Handel genannt wird. Wer die Kunst versteht, diese Elemente so von einander zu trennen, daß sie sich nicht länger unterstützen können, der hat über England gesiegt; wer sie aber nicht versteht, hat keine andere Aussicht, als sein ganzes Leben hindurch vergeblich zu kämpfen; und je grö-ßer die Mittel sind, die er anwendet, desto sicherer muß er den allgemeinen Fluch auf sich laden. Die Frage war und ist: ob man England das Kriegshandwerk dadurch

legen kann, daß man seinen Handel in engere Schranken bringt, oder ob man Englands Handel dadurch in engere Schranken führt, daß man ihm das Kriegshandwerk legt? Von der Beantwortung dieser Frage hängt das politische Verfahren eines Gegners von England gegen ganz Europa ab. Wie Napoleon sich diese Frage beantwortet habe, ist nach allem, was seit dem Bruche des Tractats von Amiens geschehen ist, kein Gegenstand der Ungewißheit und des Zweifels. Er schloß so: Wer Krieg führen will, muß die Mittel dazu haben; nun zieht England die Mittel zum Kriege aus dem Handel; also muß man Englands Handel so viel als immer möglich beschränken, um ihm die Geneigtheit zum Frieden zu geben. Dieser Gedanke liegt dem Blokade-Dekret gegen England von 1806, dem sogenannten Dekrete von Mayland und dem ganzen Continental-System, so wie es sich in den letzten sechs Jahren entwickelt hat, zum Grunde. Von dem Schlusse selbst muß man ein-

gestehen, daß er, der Form nach, vollkommen richtig ist. Nur der Vordersatz ist nicht gehörig gefaßt; denn, wenn Englands politisches Daseyn auf der harmonischen Wirksamkeit zweier solchen Elemente beruht, wie Krieg und Handel sind, so ist es nicht erlaubt, diese Elemente, ihrer Wirksamkeit nach, auch nur in Gedanken von einander zu trennen; sie müssen zusammengedacht werden von Demjenigen, der sich zum Meister von England machen will; und wenn er daran verzweifeln muß, die Kraft von Englands Flotten zu besiegen, so muß er auch die Idee aufgeben, Englands Handel zu beschränken.

Wir behalten uns vor, in einer anderen Schrift das Mittel anzugeben, wodurch England allein zum Frieden gezwungen werden kann; nur so viel wollen wir hier bemerken, daß weder der Krieg, noch die Beschränkung des Handels dies Mittel ist, wohl aber eine politische Schöpfung, die in dem

gegen-

gegenwärtigen Augenblick ihrer Zeitigung sehr nahe scheint.

Das Continental-System, so weit wir es bisher kennen gelernt haben, konnte nur zerstören und auf seinen ersten Urheber zerstörend zurückwirken. Eine Gesellschaft ist nur dadurch möglich, daß es eine Mannichfaltigkeit von Verrichtungen giebt und daß ein fortdauernder Austausch der Productionen dieser Verrichtungen Statt findet. Ob dieser Austausch von Individuum zu Individuum, oder von Nation zu Nation geht, ist vollkommen gleich; denn die Natur hat solche Einrichtungen getroffen, daß, selbst bei der höchsten Begünstigung einzelner Nationen, keine Alles hervorbringt, was sie zu ihren Bedürfnissen rechnet. Wer also jenen Austausch verhindern will, der übernimmt nichts mehr und nichts weniger, als das verdammliche Werk, die Gesellschaft zu Grunde zu richten; ein Werk, wobei die Wahrscheinlichkeit des Erfolges immer gegen Denjenigen ist, der sich, ohne

alle dringende Noth, in einen Kampf verwickelt, welcher die Bestimmung der Regierung gerade=zu aufhebt. Freilich sollte das Continental=System, das sich auf einen solchen Gedanken stützte, seine Rechtfertigung darin finden, daß es nicht für einen längeren Zeitraum berechnet sey, als gerade nothwendig wäre, um England zum Frieden zu nöthigen. Allein, so wie die Bedürfnisse der Individuen an die Zeit gebunden sind, so sind es auch die der Staaten: und so lange sich nicht angeben ließ, daß dieses Continental=System nur gerade so und so lange dauern werde — was in sich unmöglich war —, mußte es für eine durchaus falsche politische Idee erklärt werden, die alle, bei Durchführung derselben interessirte Personen in Gefahr brachte, alle gesellschaftliche Bande auflösete, das Verhältniß der Regierer zu den Regierten in seinem ersten Fundamente, den Finanzen, erschütterte, und folglich, anstatt das Föderativ=System und das Familien=Gesetz zu unterstützen, beide

vielmehr untergrub und über den Haufen warf.

Kehren wir von diesen Betrachtungen zu dem König von Holland zurück.

Ludwig Napoleon hatte den holländischen Thron weniger aus eigener Neigung, als aus Gefälligkeit für seinen Bruder übernommen, der um die Zeit, wo er jenen Thron errichtete, nicht Brüder und nahe Verwandte genug haben konnte, wenn die Realisation des Föderativ-Systems gelingen sollte. Gleich nach seiner Ankunft in Holland gewann der junge König die Herzen seiner nächsten Umgebung dadurch, daß er unumwunden erklärte: er sey zufrieden gewesen mit der Würde eines Connetable von Frankreich, und nur der Wille seines Bruders habe ihn auf den holländischen Thron geführt. Je mehr die Holländer ihn kennen lernten, desto theurer wurde er ihnen. Er hatte keine glänzende Eigenschaften, und seine Kränklichkeit mochte hie und da die

Ursache eines minder starken Willens seyn, aber er hatte ein gutes Herz und einen richtigen Verstand, und paßte durch beides auf eine wundervolle Weise für eine Nation, die in ihren moralischen Eigenthümlichkeiten die größte Aehnlichkeit mit ihm hatte. Was er zunächst sehr genau auffaßte, war, daß er nicht der Tyrann der Holländer, sondern ihr König sey. Was ihm außerdem sehr deutlich einleuchtete, war, daß das erbliche Königthum Verbindlichkeiten auflegt, welche nur durch eine aufrichtige Liebe gegen die Regierten zu erfüllen sind. Der Lohn für sein Verfahren war die Zufriedenheit seiner Unterthanen mit ihrem Zustande; eine Zufriedenheit, welche durch die ursprüngliche Abneigung der Holländer von dem Königthum nur desto auffallender gemacht wurde. Selbst in das Ausland verbreitete sich der Ruf von seiner menschlichen Regierung, und unter den entschiedensten Feinden des französischen Kaisers gab es vielleicht keinen, der zugleich

ein Feind des Königs von Holland gewesen wäre.

Noch waren die Zeiten nicht gekommen, wo die Idee einer Beschränkung des englischen Handels mit Erbitterung verfolgt wurde. Aber sie waren nahe, und mit ihnen mußte das Unglück eines Königs anheben, der, wenn er sie hätte voraussehen können, sich um keinen Preis mit dem holländischen Thron befaßt haben würde. Auf Holland angewendet, mußte jene Idee die allerfürchterlichsten Wirkungen hervorbringen; denn Holland war ein Handelsstaat, und konnte von dem Handel nicht getrennt werden, ohne sich in seinen Fundamenten erschüttert zu fühlen. Die Kosten der Regierung hatten sich seit der Einführung der erblichen Königswürde eher vermehrt als vermindert; außerdem drückte eine Staatsschuld von 85 bis 90 Millionen Gulden, deren Interessen richtig bezahlt werden sollten, auf die Gesellschaft. Nur durch den freiesten und einträglichsten Handel konnten diese Bedürf-

nisse befriedigt werden; und wenn jener fehlte, so war kein Unterschied zwischen Holland und einer Vereinigung von Ackerbauern, deren Vieh man wegtreibt und deren Werkzeuge man zerstört, ohne den Forderungen zu entsagen, die man an sie zu machen gewohnt ist. Die Ansprüche, welche Holland auf die Nachsicht des französischen Kaisers hatte, lagen nur allzu sehr am Tage; und nur unter der Bedingung daß diese Nachsicht bewilligt wurde, konnte Ludwig Napoleon König von Holland bleiben. Gleichwol trat nur allzu bald eine Epoche ein, wo von Seiten des französischen Kaisers selbst die Ehre, den Holländern einen König gegeben zu haben, aufs Spiel gesetzt werden mußte.

Je weniger die Decrete von Berlin und Mayland dem englischen Handel schadeten, desto mehr mußte ihnen nachgeholfen werden. Federstriche reichten hin, um die Throne von Hetrurien und Portugal umzustürzen. Zu eben der Zeit wurde der spani-

sche Thron untergraben. Er fiel wenige Monate darauf. Die königliche Familie ging nach Frankreich, und Joseph Napoleon, seit zwei Jahren König von Neapel, bestieg den spanischen Thron, während der Großherzog von Berg als König nach Neapel ging. Doch in eben diesem Augenblick zeigte sich, was Volks-Eigenthümlichkeit vermag und wie viel Achtung sie folglich verdient. Die Spanier, unzufrieden mit der Behandlung, die ihnen widerfahren war, schlugen einen Theil der französischen Armee, welche zur Sicherung des Föderativ-Systems in Spanien eingedrungen war, an den Gränzen Andalusiens; und die Folge davon war, daß König Joseph Napoleon sich hinter der Ebro zurückziehen mußte. Hierauf erfolgte ein Krieg, der, obgleich in seinem ersten Anfange nicht wenig rühmlich für die französischen Waffen, im Fortgange der Unfälle nur allzu viel in sich schloß. Erdreich, besondere Art des Kriegführens, fester Entschluß, die Waffen nur nach der Vertreibung des aufgedrunge-

nen Königs niederzulegen, die ausgezeichnete Geschicklichkeit eines englischen Generals — alles diente den Spaniern. Die größte Wohlthat, die ihnen erzeigt werden konnte, bestand indeß darin, daß auch Oesterreich, wiewol zu seinem größten Schaden, sich ihrer im Jahr 1809 annahm: denn durch diese Diversion wurde bewirkt, daß sich die Spanier von ihrer ersten Betäubung erholen konnten, und daß folglich die Eroberung der pyrenäischen Halbinsel nicht in einem Zuge zu vollenden war; die Schlachten bei Abensberg und Wagram aber hatten den Tractat von Wien zur Folge, durch welchen Oesterreich das Kostbarste einbüßte, was es einzubüßen hatte, nämlich seine Küsten, ohne deren Wiedereroberung sein innerer Verkehr in einem krampfhaften Zustande verharren wird.

War es Freude über einen so glücklich beendigten Krieg, oder war es Verdruß über die Gleichgültigkeit, womit die Hollän-

der der Eroberung von Walchern zugesehen, oder was war es sonst, das den Kaiser der Franzosen, nach seiner Zurückkunft von Wien, zu einem unversöhnlichen Feinde seines Bruders, des Königs von Holland, machte? Doch wir brauchen uns hierüber in keine Vermuthungen einzulassen, nachdem wir uns über die Unzulänglichkeit solcher Ideen, als die eines Familien-Gesetzes, eines Föderativ-Systems und eines Continental-Systems sind, bereits erklärt haben. Kaum waren die Fürsten des Rheinbundes auf den Befehl des französischen Kaisers in Paris angekommen, um den über Oesterreich davon getragenen Triumph zu verherrlichen, als sie Zeugen einer Mißhandlung wurden, die, dem besten der Könige zugefügt, sie mit Entsetzen erfüllen mußte. Worin bestand denn das Verbrechen des Königs von Holland, wenn es nicht darin bestand, daß er, als König eines Handels-Staats, der National-Industrie nachgegeben hatte? Zur Bestrafung dieses Verbrechens nannte der franzö-

sische Kaiser in seiner Rede an das gesetz-gebende Corps Holland einen Ausfluß der Haupt-Pulsadern Frankreichs. Diesen Gedanken erweiternd, sagte der Minister des Innern in seiner Darstellung der Lage des Reichs: „Man definire dies Land, wenn man es eine Anschwemmung des Rheins, der Maas, der Schelde, dieser großen Puls-Adern des französischen Reichs, nenne. Die Nullität seiner Zollstätten, die Stimmung seiner Beamten und die Denkungsart seiner Einwohner, welche unaufhörlich nach einem Schleichhandel mit England strebten: alles dies lege Frankreich die Verbindlichkeit auf, ihm den Handel auf dem Rhein und der Weser zu untersagen. Auf diese Weise aber bleibe Holland, in steter Reibung zwischen England und Frankreich, sowohl der Vortheile beraubt, welche dem französischen System entgegen liefen und welchen es eben deswegen entsagen müßte, als auch derjenigen Vortheile, die es genießen könnte. Es sey also Zeit,

daß alles dies in seine natürliche Ordnung zurückkehre."

Solche Worte, im Angesicht des Königs von Holland gesprochen, erfüllten die Holländer mit Schrecken Zitternd für den letzten Rest ihrer Unabhängigkeit, und vielleicht noch mehr zitternd für ihren Zusammenhang mit England, boten sie Alles auf, die Einverleibung des Gebiets von Holland in das französische Kaiserreich, wo nicht zu hintertreiben, doch wenigstens zu verspäten. Zu diesem Endzweck wendeten sie sich an ihren König, von welchem sie glaubten, er könne in seiner Eigenschaft als Bruder des französischen Kaisers eine beschlossene Maaßregel hintertreiben. Aber König Ludwig antwortete seinen Ministern: „Er müsse gestehen, daß, wenn es ihm auch gelungen wäre, einige widrige Eindrücke in der Seele seines Bruders zu lindern, es ihm doch nicht habe glücken wollen, die Existenz und Unabhängigkeit Hollands mit dem Erfolge des Continental-Systems gegen England in dem

Geiste des Kaisers zu vereinbaren. Er habe sich also überzeugt, daß Frankreich, ungeachtet aller Gegenvorstellungen, fest entschlossen sey, Holland mit sich zu vereinigen, und daß, bei der Fortdauer des See-Krieges die Unabhängigkeit des Königreichs nicht bestehen könne. In dieser peinigenden Gewißheit bleibe ihm nur die Hoffnung übrig, daß der See-Friede unterhandelt werde. Gelänge diese Unterhandlung nicht, so sey es um Hollands Unabhängigkeit geschehen; denn Frankreichs klare und förmliche Absicht sey, alles aufzuopfern, um Holland zu erwerben und dadurch seine Widerstands-Mittel gegen England zu vermehren. Da nun England von einem solchen Zuwachs an Küsten und See-Macht auf Frankreichs Seite Alles zu befürchten habe; so wäre es wenigstens möglich, daß die Engländer, von ihrem eigenen Interesse bewogen, einem Schlage auszuweichen suchten, der ihnen verderblich werden könnte. Er überlasse es seinen Ministern, diesen Gedanken mit der Energie

zu entwickeln, welche erforderlich wäre, der englischen Regierung die Wichtigkeit eines Schrittes, der ihr zu thun übrig bliebe, begreiflich zu machen. Sie möchten alle sich darbietenden Rücksichten und Argumente geltend machen; doch so, daß seiner dabei gar nicht erwähnt werde. Vor allen Dingen möchten sie keine Zeit verlieren, einen sicheren und diskreten Mann nach England zu senden, und denselben nach seiner Zurückkunft nach Paris zu schicken. Zwei Corps der großen Armee marschirten nach Holland, und Marschall Oudinot, der das Ober-Kommando übernehmen werde, sey bereits abgereiset."

Hierauf erfolgte die Absendung eines gewissen Labouchere nach England; aber die Antwort, welche er zurückbrachte, war: daß, obgleich Hollands unglückliche Lage theilnehmende und mitleidige Gesinnungen in England erregt habe, dennoch dies Königreich nicht verlangen könne, daß England sein eigenes Interesse und seine Ehre auf-

opfere. Die Beschaffenheit der durch Herrn Labouchere erhaltenen Mittheilungen gestatte kaum die geringste Bemerkung in Hinsicht eines allgemeinen Friedens; sie verschaffe nicht einmal einen Grund, die Gesinnungen zu wiederholen, welche die englische Regierung über diesen Gegenstand zu erkennen gegeben habe. Man wolle blos bemerken, daß die französische Regierung nicht das geringste Kennzeichen gegeben, Frieden zu schließen, oder auf irgend eine Art von Prätensionen abzugehen, die den guten Willen der englischen Regierung zur Beendigung des Krieges bisweilen vergeblich gemacht hätten. In dem Kriege gegen den englischen Handel sey Frankreich der angreifende Theil; denn die Cabinets-Ordres seyen nicht die Veranlassung, sondern die Folge der französischen Decrete, und da letztere noch in Kraft wären, so könne man vernünftigerweise nicht erwarten, daß England von seinen Vertheidigungs-Maaßregeln abgehen solle.

Die Unterhandlung war also im ersten Entstehen gescheitert. König Ludwig, welcher in Paris zurückblieb, war dem Schmerze hingegeben, den er, als Souverän, darüber empfinden mußte, daß eine Krone, die er ursprünglich ungern angenommen hatte, die ihm aber in der Folge durch die treue Anhänglichkeit seiner Unterthanen theuer geworden war, von seinem Haupte gerissen werden sollte. Es war weniger seine eigene Sache, als die der Holländer, was er vertheidigte; und vielleicht geschah es in dieser Betrachtung, daß der französische Kaiser das Königreich Holland dem französischen Reiche nicht auf der Stelle einverleibte. Zwischen dem Herzog von Cadore und dem Admiral Verhuel wurde ein Tractat abgeschlossen, nach welchem Holland bis zu dem Zeitpunkte, wo die brittische Regierung ihre Cabinets-Befehle zurückgenommen haben würde, allem Verkehr mit England entsagen, nothwendige Licenzen von der Gnade des französischen Kaisers annehmen, die Mün-

dungen seiner Flüsse mit einem Truppen-Corps von 18000 Mann besetzen lassen, und theils zur Unterstützung des Constitutions-Grundsatzes, daß der Thalweg des Rheins die Gränze des französischen Reichs sey, theils zur Sicherstellung der Werfte von Antwerpen, Holländisch-Brabant, Zeeland mit Einschluß der Insel Schouven, und Geldern an Frankreich abtreten mußte. Zugleich mußte Holland die öffentlichen Schulden in den abgetretenen Provinzen übernehmen, und sein König sich anheischig machen, eine Eskadre von neun Linienschiffen und sechs Fregatten, auf sechs Monat ausgerüstet und verproviantirt, gegen den 1. Jul. zur Unterstützung der französischen See-Macht in Bereitschaft zu halten, und außerdem noch eine Flottille von hundert Kanonen-Böten und anderen Kriegs-Fahrzeugen auf der Rhede zu haben. Alle durch amerikanische Schiffe seit dem 1. Jan. 1809 in die Häfen von Holland eingeführte Waaren sollten in Beschlag genommen und an Frank-

reich

reich überlassen werden, um darüber nach Maaßgabe der Umstände und der Verhältnisse mit den vereinigten Staaten zu verfügen; und nicht genug, daß alle englische Manufactur-Waaren in Holland verboten wurden, untersagte die französische Regierung auch die Errichtung von Magazinen in einem Umkreise von vier Lieues von den Douanen-Linien, wenn diese Magazine für Güter gebraucht würden, die, in Frankreich verboten, Contrebande veranlaßten.

Dieser Tractat war in eben dem Geiste abgeschlossen, welcher alle, seit mehreren Jahren von der französischen Regierung vorgeschriebenen Tractaten characterisirt; von dem Grundsatz ausgehend, daß der Vortheil — nicht aus der Gegenseitigkeit, sondern aus der Einseitigkeit hervortritt, hatte er die größte Aehnlichkeit mit jenen Verträgen, welche die barbarischen Römer den überwundenen Völkern aufdrangen. Für den König Ludwig war es mehr ein Absetzungs-Decret, als ein Vertrag. Er selbst

fühlte dies nur allzu gut; weil er sich aber nicht vorstellen konnte, daß der Kaiser der Franzosen eine von ihm selbst geschaffene Würde zerstören und das französische Föderativ-System zuerst in der Person seines Bruders verletzen würde, so nahm er ihn an. Ihn leitete der Gedanke, daß ein so grausamer und vernunftwidriger Tractat nie werde in Ausübung gebracht werden; und obgleich der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen in seinem Bruder den römischen Imperator nur allzu gut kennen gelernt hatten, so wollte er doch nicht voraussetzen, daß auch Er bestimmt sey, eine ähnliche Behandlung zu erfahren, da er sich als einen Fürsten betrachten mußte, dessen ungekränkte Existenz für den Glanz des Kaiserthrones und für die Aufrechthaltung der einmal angekündigten Grundsätze sogar nothwendig sey. Zugleich fand er in seinem eigenen Herzen nichts, was ihn zu einem ähnlichen Verfahren hätte bethören können.

Mit diesen Voraussetzungen und Gesin-

nungen ging er nach Holland zurück. Die Holländer hatten während seiner langen Abwesenheit nicht aufgehört, ihn als ihren Schutzgeist zu betrachten, und sich durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft über die unvermeidlichen Leiden zu trösten, welche die Gegenwart begleiteten. Er wurde daher mit einem allgemeinen Jubel empfangen; und es war die Sprache des Herzens, als der Präsident des Staatsraths zu ihm sagte: „Wäre ich der gewöhnliche Dollmetscher der Empfindungen Ihrer Staatsräthe, Sire; so würde es mir doch unmöglich seyn, die lebhaften Bekümmernisse, worin wir so lange schwebten, die Ehrfurcht und Dankbarkeit, wovon unsere Herzen durchdrungen waren, und die Freude zu schildern, die uns in diesem Augenblicke belebt. Ihre Rückkehr, Sire, war der erste und letzte unserer Wünsche; denn diese allein konnte Ihre Unterthanen wegen der Vergangenheit trösten, ihnen die Gegenwart erträglich machen und ihnen für die Zukunft Hoffnungen gewähren.

Gesegnet sey also der Augenblick, der, wenn mir dieser Ausdruck erlaubt ist, den größten Theil Ihres Volks und Ihres Königreichs aufs Neue an Ihre Regierung knüpft. Zwar haben verschiedene Ereignisse unser Vaterland in einen leidenden Zustand versetzt; allein Dank der Sorgfalt Ew. Maj. und Ihrer Verbindung mit dem großen Kaiser der Franzosen, die politische Existenz der holländischen Nation ist noch nicht ausgelöscht; ihre Sitten, ihre Gesetze, ihre eigene Regierung mit allem, was ihr das Theuerste ist, sind erhalten, und sie darf hoffen, eines Tages ihren Wohlstand wieder hergestellt, ihre Verluste ersetzt, ihr Glück unwandelbar befestigt zu sehen. Möchte der so sehnlich gewünschte Frieden sich unseren Blicken recht bald zeigen. Möchten Ew. Majestät Ihr Volk glücklich sehen!" Ein König, dem man das Letztere wünschen kann, ist ohne allen Zweifel ein guter König. Ludwig war davon auf das Innigste gerührt, und seine Antwort verrieth, wie

gern er König der Holländer war; denn er sagte unter andern: er fühle ein lebhaftestes Vergnügen, wieder in der Mitte seines Volks zu seyn.

Zu Anfang des April (1810) war er nach dem Haag zurückgekehrt. Es zeigte sich bald, daß der Tractat, den er sich hatte gefallen lassen, von Seiten seines Bruders keine andere Absicht hatte, als Holland in das französische Macht-Gebiet zu ziehen. Erst das Unrecht thun und dann die nothwendigen Folgen desselben als Verletzungen der kaiserlichen Majestät und der Würde des französischen Reiches empfinden und bestrafen — diese Tactik, welche die Römer sehr gut kannten und welche von ihnen auf die Franzosen unserer Zeit übergegangen ist, wurde nur allzu bald auf Holland angewendet. Die Natur des Handels-Staats bestimmte die einzelnen Erscheinungen. Jenes Douanen-System, welches, dem letzten Tractat zufolge, in Holland eingeführt wur-

de, war von einer solchen Beschaffenheit, daß die Bewohner dieses Landes nicht gleichgültig dabei bleiben konnten. Es kam zu Kämpfen zwischen den holländischen Contrebandiers und den französischen Mauth-Beamten; und hieraus entwickelte sich nur allzu schnell ein entschiedener Haß gegen den französischen Namen, der sich in Beschimpfungen und Mishandlungen der Leute des französischen Gesandten offenbarte. Der Unmuth fing an, allgemein zu werden; und er war gewiß um so größer, je vollkommener den Holländern als erfahrnen Kaufleuten einleuchtete, daß die vorgebliche Beschränkung des englischen Handels nie zu einem allgemeinen Frieden führen werde. Die unvermeidliche Folge des Tractats vom 16. März bestand also darin, daß der König Ludwig in eine unglückliche Mitte gebracht wurde zwischen seinem Volke, das den Handel nicht entbehren konnte, und seinem Bruder, der die Entbehrung desselben heischte, und sogar Opfer und Anstrengungen damit verband.

Eine solche Lage war nicht zu ertragen; und Ludwig mußte vor Unwillen knirschen, als sein Bruder Genugthuung forderte für Beleidigungen, die er selbst herbeigeführt hatte. Unter diesen Umständen erfuhr er, daß, den Stipulationen des Tractats entgegen, 20000 Mann in Holland einrückten und sich der Hauptstadt näherten. Diese Nachricht mußte entscheiden. Ueberdrüßig eines Kampfes, der nicht zu beendigen war, weil es an allen Grundsätzen zur Beilegung desselben fehlte, faßte er den muthigen Entschluß, eine Krone niederzulegen, welche mit keiner Art von Ehre mehr getragen werden konnte. Er resignirte also, indem er den Holländern als ein ehrlicher Mann unumwunden erklärte: „daß die Ueberzeugung, nichts mehr weder für ihr Interesse noch für ihre Wohlfahrt thun zu können, vielmehr eine Hinderniß besserer Gesinnungen von Seiten seines Bruders gegen die Bewohner Hollands zu seyn, ihn zu einer Resignation bewogen habe." Er ging hierauf

nach Deutschland, und ließ sich in den Staaten des Kaisers von Oesterreich nieder.

Vollständiger erklärte sich der König gegen das gesetzgebende Corps des Königreichs in dem nachfolgenden Actenstück, welches zu den kostbarsten gehört, die bisjetzt bekannt geworden sind. Man sieht nämlich daraus, zu welchen Erscheinungen die Widersprüche führen, welche in den Ideen des französischen Kaisers enthalten sind. Es war gewiß nicht seine Absicht, einen Bruder, den er im Jahre 1806 zu einem konstitutionellen König erhoben hatte, und der, als solcher, dem französischen Reiche große Dienste leistete, wenn diese auch nur darin bestanden, daß er der erste Napoleonide war, zu welchem man Vertrauen faßte — es war gewiß nicht seine Absicht, sag' ich, diesen Bruder im Jahre 1810 wieder vom Thron zu stoßen. Allein sobald zu der falschen Idee eines durch die bloße Gewalt und durch die reine Kraft der Persönlichkeit zusammengehaltenen Föderativ-Systems die eines

Continental-Systems gegen England hinzugekommen war; da mußten nicht nur die Bande des Bluts, sondern selbst die der heiligsten Verträge zerreißen. Anwenden ließ sich das Continental-System auf Holland nicht, wenn nicht Alles aus seinen Fugen gerissen werden sollte; und da gleichwol Holland keine Ausnahme machen durfte, so blieb nichts anderes übrig, als die Eigenthümlichkeit dieses Königreichs selbst in der Benennung auszutilgen. Nie war also der Zusammensturz eines Thrones nothwendiger, als der des holländischen im Jahre 1810; aber zugleich verdiente kein verdrängter König mehr das allgemeine Bedauern, als Ludwig, weil keiner mehr Selbstverleugnung und mehr aufrichtige Liebe für seine Unterthanen an das Regierungsgeschäft gebracht hatte. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir hinzufügen: er hätte verdient, daß ganz Europa sich seiner in der entschlossensten Opposition gegen das Continental-System angenommen hätte. Leider

waren im Jahre 1810 die Umstände so beschaffen, daß die bloße Idee einer solchen Opposition zur Chimäre ward!

Ludwig hat aus dem Schiffbruch, den er in seiner Größe litt, das Herrlichste gerettet, was ein König retten kann, nämlich: das Zeugniß eines guten Gewissens und den Ruf eines Biedermanns. Mit welchen Gefühlen er von seinem gegenwärtigen Asyl aus den europäischen Begebenheiten zusieht, dies wagen wir nicht zu bestimmen; aber unstreitig hat es ihn tief geschmerzt, das betriebsame Holland des letzten Ueberrestes seiner Unabhängigkeit beraubt und von seinen Colonieen eine nach der andern verlieren zu sehen; unstreitig hat es ihn eben so tief geschmerzt, das schöne Frankreich von einer Anstrengung in die andere geworfen zu sehen, ohne daß irgend eine Aussicht zur Erleichterung und Beglückung desselben sich darbietet. Mit welchen Empfindungen muß er den Rückzug der Franzosen von der Moskwa nach dem Niemen vernommen haben! Wie

muß ihm zu Muthe gewesen seyn, als er zuerst erfuhr, daß in den Gouvernements von Moskau, Witepsk und Mohilew 253,000 feindliche Leichname und in der Stadt Wilna und der umliegenden Gegend 53000 von den Russen verbrannt worden sind, um den Ausbruch einer Pest zuvorzukommen! Bedürfte es einer Rechtfertigung für ihn, so würde er die allervollständigste in den Actenstücken lesen, welche die schwedische Regierung über ihre Verhältnisse mit der französischen seit dem Jahre 1810 bekannt gemacht hat. Er gewiß mehr als Jeder, der minder unglücklich gewesen ist, läßt dem Könige von Preussen Gerechtigkeit wiederfahren wegen seines Abfalls von Frankreich; denn wer hat mehr als er empfunden, daß es unmöglich ist, zugleich Souverän und der allerunterthänigste Sklave des französischen Kaisers zu seyn? Unstreitig liebt er Frankreich — Wer, der je in diesem schönen Lande gelebt hat, liebte es nicht? — aber dies kann ihn nicht abhalten, den Souveränen, welche die Waffen

für Europa's Freiheit ergriffen haben, zu ihrem Unternehmen von ganzem Herzen Glück zu wünschen; denn bei seinem richtigen Verstande muß ihm einleuchten, daß Frankreichs Glück nur in der Freiheit von Europa enthalten ist, und daß es sich mit allen seinen Vorzügen vernichtet, wenn es zugleich Spanien, Italien und Deutschland seyn will. Doch welchen Antheil er auch nehmen mag an dem, was jetzt in Deutschland und Spanien vorgeht, so hat er sich auf immer die Achtung aller Rechtschaffenen erworben; und wenn er, wie man sagt, in seiner Einsamkeit das Glück seines Lebens im Umgange mit den Musen findet, so wollen wir ihm nichts so sehr wünschen, als die volle Gunst dieser tröstenden Göttinnen.

Urkunden.

Le Roi au Corps législatif.

Messieurs!

Je charge les Ministres réunis en conseil de présenter à votre Assemblée la résolution à laquelle je me suis vu forcé par l'occupation militaire de ma Capitale. Les braves soldats de la France n'ont point d'autres ennemis que ceux de la cause commune, de la Hollande et de moi; ils ont dû et doivent être reçus avec tous les égards et les prévenances possibles; mais il n'est pas moins vrai, que dans la situation actuelle de la Hollande, quand une armée entière, une foule de douaniers, et l'armée nationale même mise hors du pouvoir du Gouvernement, quand tout, pour ainsi dire, à

Der König an das gesetzgebende Corps.

Meine Herren!

Ich gebe meinen zum geheimen Rath versammelten Ministern den Auftrag, Ihrer Versammlung den Entschluß vorzulegen, zu welchem ich mich durch die militärische Besetzung meiner Hauptstadt nothgedrungen gefühlt habe. Die tapfern französischen Krieger haben keine andern Feinde, als die der gemeinschaftlichen Sache, die Feinde Hollands und die meinigen; sie haben auf das achtungsvollste und zuvorkommendste aufgenommen werden sollen, und sind es geworden. Gleichwohl ist es nicht minder ausgemacht, daß in der gegenwärtigen Lage von Holland, wenn eine ganze Armee, eine Schaar von Douaniers, die National-Armee selbst, der Macht der Regierung entzogen,

l'exception de la Capitale, se trouve sous les ordres d'un Officier étranger, j'ai dû déclarer au Maréchal Duc de Reggio et au Chargé d'Affaires de l'Empereur, que si l'on occupait la Capitale et son arrondissement, je considérerais cette opération comme une violation manifeste du droit des gens et des droits les plus sacrés parmi les hommes. C'est ce qui m'a porté à refuser l'entrée de Muiden, de Naarden et de Tiemen aux douaniers. J'étais en droit de le faire, parceque le traité n'autorise la présence des douaniers que sur les bords de la mer et à l'embouchure des rivières.

Le 16. Juin j'ai reçu par le Chargé d'Affaires de S. M. l'Empereur l'assurance que son intention n'était point d'occuper Amsterdam. Vous en trouverés la copie ci-jointe, et cela me faisait

wenn, mit einem Worte, alles, mit einziger Ausnahme der Hauptstadt, sich unter den Befehlen eines fremden Generals befindet, daß, bei so bewandten Umständen, ich dem Marschall Herzog von Reggio und dem Geschäftsträger des Kaisers die Erklärung habe machen müssen, daß, wenn man die Hauptstadt und die Umgebungen (das Arrondissement) derselben besetzte, ich diese Maaßregel als eine offenbare Verletzung des Völkerrechts und der heiligsten Menschenrechte ansehen würde. Dieses hat mich bewogen, den Douaniers den Eingang von Muyden, Naerden und Diemen zu versagen. Ich war dazu berechtiget, da der Tractat die Gegenwart der Douaniers bloß am Meeresufer und an den Ausflüssen der Ströme bestimmt.

Den 16. Juni erhielt ich durch den Geschäftsträger des Kaisers die Versicherung, daß die Absicht Sr. Maj. nicht dahin gehe, Amsterdam zu besetzen. Sie erhalten hierbei die Abschrift dieser Versicherung. Ich schöpf-

espérer, que l'on reviendrait à suivre strictement et à ne point dépasser un Traité, dont les conditions ont été imposées par S. M. l'Empereur même.

Malheureusement l'erreur n'a pas été longue, et j'ai reçu la communication, que 20,000 hommes de troupes Françaises se réunissoient à Utrecht et aux environs. J'ai consenti malgré la pénurie extrême et l'embarras de nos finances, à leur fournir les vivres et autres choses nécessaires, quoique le Traité porte, qu'il n'y aura précisément que 6000 hommes aux dépens de la Hollande; mais je craignois que ce rassemblement n'annonçât d'autres intentions défavorables à notre Gouvernement, et je n'ai point tardé à recevoir avant-hier 29, l'information officielle, que S. M. l'Empereur insistait sur l'occupation d'Amsterdam et l'établisse-

te die Hoffnung, man würde zur genauen Beobachtung und zur Nicht-Ueberschreitung eines Tractats zurückkehren, dessen Bedingungen von Sr. Maj. dem Kaiser selbst vorgeschrieben waren.

Leider ist meine Täuschung von keiner langen Dauer gewesen, und ich habe die Mittheilung erhalten, daß 20000 Mann französischer Truppen sich bei Utrecht und in der Nachbarschaft sammelten. Ich habe mich, ohngeachtet des großen Geldmangels und der Verlegenheit, in welcher sich unsere Finanzen befinden, anheischig gemacht, diese Truppen mit Lebensmitteln und allem Nöthigen zu versehen, obgleich der Tractat besagt, daß nur 6000 Mann auf Hollands Kosten unterhalten werden sollen. Ich besorgte aber zugleich, diese Truppen-Vereinigung möchte andere, unserer Regierung nachtheilige Absichten im Schilde führen, und irrte mich nicht; denn vorgestern, den 29. d. erhielt ich die officielle Anzeige, daß Se. Maj. der Kaiser auf die Besetzung von Amsterdam und

ment du quartier-général Français dans cette Capitale.

Dans cette position, vous ne devez pas douter, Messieurs, que je ne fusse résigné à souffrir pour mon peuple de nouvelles humiliations, si j'avais su concevoir l'espérance de pouvoir supporter un tel état de choses, et surtout de prévenir de nouveaux malheurs; mais je ne puis me faire illusion plus long-tems. J'ai souscrit au Traité, dicté par la France, dans la conviction que les parties les plus désagréables pour la Nation et pour moi, ne seraient pas suivies, et que satisfait de l'abnégation de moi-même, pour ainsi dire, qui résulte de ce Traité, tout serait aplani entre la France et la Hollande. Ce Traité offre à la vérité un grand nombre de prétextes à de nouveaux griefs et de nouvelles accusations; mais peut-on jamais manquer de prétextes? J'ai donc dû me confier dans les explications et communications que l'on m'a

auf die Verlegung des Hauptquartiers in diese Hauptstadt bestehe.

Sie dürfen nicht zweifeln, meine Herren, daß ich, in dieser Lage, mich mit Ergebenheit neuen Erniedrigungen unterworfen haben würde, wenn ich mich hätte der Hoffnung überlassen können, mich in dieser Ordnung der Dinge zu erhalten, und zum mindesten neue Unglücksfälle zu verhüten. Ich kann mir aber nicht länger Täuschungen hingeben. Ich habe einen von Frankreich vorgeschriebenen Tractat unterzeichnet, weil ich in der Ueberzeugung lebte, die für die Nation und für mich unangenehmsten Punkte desselben würden nicht befolgt, und dadurch, daß ich, so zu sagen, mir selbst in diesem Tractate entsagte, alles übrige zwischen Frankreich und Holland ausgeglichen werden. Der Tractat enthält freilich eine Menge Scheingründe zu neuen Klagen und Anschuldigungen; wo kann es aber dem, der ihn sucht, an einem Vorwande fehlen? Ich mußte daher auf die Erklärungen und Mit-

faites lors de ce Traité, et dans les déclarations formelles et précises que je n'ai pu manquer de faire telles: que les douaniers ne se mêleraient que des mésures relatives au blocus, que les troupes françaises ne resteraient que sur les côtes, que les domaines des créanciers de l'Etat et ceux de la Couronne seraient respectés, que les dettes des pays cédés viendraient à la charge de la France; enfin que dans le nombre des troupes à fournir, ou défalquerait celles qui sont en ce moment à la disposition de la France en Espagne; de même que pour l'armement maritime, on donnerait le tems nécessaire.

Je me suis même toujours flatté, que le Traité aurait été adouci. Je me suis trompé, et si le dévouement absolu que j'ai montré pour mes devoirs le

theilungen, die man mir während der Ausarbeitung des Tractats machte, mein Vertrauen setzen; ich mußte von den förmlichen und ausdrücklichen Erklärungen, die ich zu machen nicht unterlassen konnte, mir alles versprechen. So erklärte ich z. B., die Douaniers sollten sich nur mit den Blokade-Geschäften befassen; die französischen Truppen sollten einzig die Küsten besetzen, die Domainen der Staatsgläubiger, so wie die der Krone, sollten erhalten; die Schulden der abgetretenen Länder von Frankreich übernommen, und endlich, von der Anzahl der Truppen, die man zu liefern hätte, sollten diejenigen abgezogen werden, welche gegenwärtig zu Frankreichs Gebrauch in Spanien stehen. Und so sollte auch in Ansehung der Seerüstungen der gehörige Zeitraum gestattet werden.

Ich schmeichelte mir beständig, der Tractat würde in vielen Punkten Erleichterung erhalten. Ich habe mich geirrt; und wenn die gänzliche Hingebung in meine Pflicht am

1. Avril dernier, n'a servi qu'à traîner ou à prolonger l'existence du pays durant trois mois, j'ai la satisfaction cruelle, douloureuse, (mais c'est la seule que je puisse avoir) que j'ai rempli ma tâche jusqu'au bout; que j'ai, s'il m'est permis de m'expliquer ainsi, sacrifié à l'existence et à ce que je croyais le bien-être du pays, plus qu'il n'est permis de faire.

Mais après la soumission et la résignation du 1. Avril, je serais trop blâmable, si je pouvais rester avec le titre de Roi, n'étant plus qu'un instrument; ne commandant non-seulement pas dans le pays, mais même pas dans ma Capitale, et peut-être bientôt même plus dans mon palais. Je serais cependant témoin de tout ce qui se ferait, sans pouvoir rien pour mon peuple. Responsable de tous les événemens, sans pouvoir les prévenir, ni les influencer, je serais en butte aux plaintes des deux côtés et cause peut-être de grands malheurs. Je trahirais ma

1. April nur dazu gedient hat, das Daseyn des Landes 3 Monate zu verlängern und aufzuhalten, so habe ich die grausame, schmerzhafte (die einzige) Befriedigung, meine Schuldigkeit bis zuletzt beobachtet, und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, der Existenz und dem, was ich für die Wohlfahrt des Landes hielt, mehr aufgeopfert zu haben, als ich eigentlich durfte.

Allein, nach der Unterwürfigkeit und Selbstverleugnung vom ersten April, würde ich den strengsten Tadel verdienen, wenn ich den Königs-Titel noch länger beibehielte, da ich weiter nichts als ein Werkzeug in fremder Hand bin; da ich nicht länger im Lande, nicht einmal in meiner Hauptstadt, und bald nicht einmal in meinem Pallast zu befehlen habe und haben werde. Ich würde nichts destoweniger ein Zeuge alles dessen seyn müssen, was vorgehen würde, ohne irgend etwas für mein Volk thun zu können. Für alle Ereignisse verantwortlich, ohne ihnen zuvorzukommen, oder durch meinen Einfluß eine

conscience, mon peuple, mes devoirs en le faisant.

Il y a long-tems que je prévois l'extrêmité où je suis réduit, mais je n'aurais pu l'éviter qu'en trahissant les plus sacrées de mes obligations, qu'en cessant de prendre les intérêts et d'attacher mon sort à celui de ce pays; je ne pouvais le faire. . .

Maintenant que la Hollande est réduite à cet état, je n'ai comme Roi de Hollande qu'un parti, et c'est celui d'abdiquer en faveur de mes enfans. Tout autre parti aurait encore augmenté les malheurs de mon règne. J'aurais rempli avec affliction ce sensible devoir et j'aurais vu peut-être les paisibles habitans, trop souvent victimes des

bessere Richtung geben zu können, würde ich beiden Theilen Anlaß zu Klagen geben, und vielleicht zu großem Unglück die Veranlassung seyn. Ein solches Verfahren würde mich an meinem Gewissen, meinem Volke, meinen Pflichten zum Verräther machen.

Schon lange sah ich den Schritt voraus, zu welchem ich mich nothgedrungen fühle; nur hätte ich ihn nicht anders vermeiden können, als wenn ich meine heiligsten Verbindlichkeiten verrathen, dem Interesse des Landes entsagt, mein Schicksal von dem seinigen getrennt hätte; und dazu konnte ich mich nicht entschließen. . . .

Jetzt, da es mit Holland so weit gediehen ist, bleibt mir, als König von Holland, nur ein Entschluß übrig, derjenige, zu Gunsten meiner Kinder die Krone niederzulegen. Jede andre Maaßregel würde nur die Leiden meiner Regierung vermehrt haben. Ich hätte mit Schmerzgefühl eine Pflicht erfüllt, gegen die mein Herz sich empört haben würde; ich hätte vielleicht die ruhigen Bewohner die-

querelles des Gouvernemens, perdre tout à la fois. Comment l'idée d'une résistance quelconque pouvait-elle me venir? Mes enfans, nés Français comme moi, auraient vu pour une cause juste, mais qu'on auroit pu croire seulement la mienne, couler le sang de leurs compatriotes.

Je n'avais donc qu'un parti. Mon frère, fortement aigri contre moi, ne l'est point contre mes enfans, et sans doute il ne voudrait pas leur détruire ce qu'il leur a fait et leur ôter leur héritage, puisqu'il n'a et n'aura jamais des sujets de plainte contre un enfant, qui de longtems encore ne règnera pas par lui-même. Sa Mère à qui la régence appartient par la Constitution, fera tout ce qui sera agréable à l'Empereur mon frère, et y réussira mieux que moi, qui ai eu le malheur de ne pouvoir jamais y réussir;

ses Landes, wie so vieler andern, die Opfer der Streitigkeiten der Regierungen werden, und alles auf einmal verlieren gesehen. Wie hätte der Gedanke an irgend einen Widerstand in mir aufsteigen können? Meine Kinder, geborene Franzosen wie ich, würden, für eine, zwar an sich gerechte Sache, die man aber für die meinige ausschließlich hätte ausgeben können, das Blut ihrer Landesleute habe fließen sehen.

Es blieb mir nur ein Ausweg übrig. Mein Bruder, äußerst erbittert gegen mich, ist es nicht gegen meine Kinder. Er wird zuverläßig für sie nicht zerstören, was er für sie errichtete; er wird ihnen ihr Erbtheil nicht entziehen, weil er nie Gelegenheit zu Klagen gegen ein Kind finden wird, welches nur nach so vielen Jahren zur selbstständigen Regierung kommen kann. Die Mutter, von der Constitution zur Regentin bestimmt, wird alles thun, was dem Kaiser meinem Bruder angenehm seyn kann, und hierin glücklicher seyn, als ich, dem alles Bestreben nie hat

et à la paix maritime, avant peut-être, mon frère, connaissant l'état des choses dans ce pays, l'estime que méritent les habitans, combien leur bien-être est d'accord avec l'intérêt bien-entendu de son Empire, fera pour ce pays tout ce qu'il a droit d'attendre de ses nombreux sacrifices à la France, de sa loyauté et de l'intérêt qu'il ne peut manquer d'inspirer à ceux qui le jugent sans prévention.

Et que sait-on? peut-être suis-je seul un obstacle à la réconciliation de ce pays avec la France, et si cela étoit, j'aurais, je pourrais trouver quelque espèce de consolation à traîner un reste de vie errante et languissante loin des premiers objets de toute mon affection. Ce bon peuple et mon fils, voilà une grande partie de mes motifs; il en est d'autres

gelingen wollen; und nach wiederhergestelltem See-Frieden, vielleicht noch früher, sobald mein Bruder die Lage der Dinge in diesem Lande kennen lernen, sobald er die Achtung, die dessen Einwohner verdienen, und wie innig der Wohlstand dieses Landes mit dem wohlverstandenen Interesse seines Reichs verbunden ist, einsehen wird, wird er auch unstreitig für ein Land, welches ihm so große Opfer brachte, gegen Frankreich sich so bieder zeigte, und allen denen, die es ohne Vorurtheil würdigen, so große Theilnahme einflößt, alles thun, wozu Holland berechtiget ist.

Und, wer weiß? vielleicht bin ich das einzige Hinderniß zu einer Ausgleichung zwischen Holland und Frankreich! Wäre dieses, o so fände ich, so würde ich einigen Trost darin finden, die Ueberreste eines unstäten, leidenden Lebens, fern von den ersten Gegenständen meiner innigsten Liebe aufzuzehren. Dieses gute Volk, und mein Sohn: in ihnen liegt der größte Theil meiner Beweggründe;

aussi impérieux que je dois taire, et que l'on devinera. L'Empereur mon frère doit sentir que je ne puis faire autrement. Quoique fortement prévenu contre moi, il est grand; il doit être juste, étant calme.

Et quant à vous, Messieurs, je serais bien plus malheureux, s'il est possible, si je pouvais penser, que vous ne rendiez pas justice à mes intentions.

Puisse la fin de ma carrière prouver à la Nation et à vous, que je ne vous ai jamais trompés; que je n'ai eu qu'un but, celui de l'intérêt du pays, et que les fautes que je puis avoir commises, tiennent uniquement à mon zèle, qui me faisait désirer non le mieux, mais le meilleur, vu la difficulté des circonstances. Je ne m'étais jamais préparé à gouverner une Nation aussi intéressante,

es sind deren noch andere, eben so gebieterische; ich muß sie verschweigen; man wird sie errathen. Dem Kaiser, meinem Bruder, kann die Ueberzeugung nicht fehlen, daß ich nicht anders handeln konnte. So sehr er gegen mich eingenommen ist, wird er doch großmüthig, und sobald er ruhig geworden, auch gerecht seyn.

Was Sie anbetrifft, meine Herren, so würde mich der Gedanke, daß Sie meinen Absichten nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, noch unglücklicher machen, als ich bin, wenn dieses möglich wäre.

Möge das Ende meines Lebens der Nation und Ihnen beweisen, daß ich Sie nie betrog; daß ich nur einen Zweck, das Interesse dieses Landes, hatte; und daß die Fehler, die ich habe begehen können, einzig eine Folge des eifrigen Bestrebens sind, welches mich nicht das Beste, sondern das bei so schwierigen Umständen mögliche Bessere erzielen ließ. Ich war nie darauf vorbereitet, über eine so interessante, aber auch zu-

mais aussi difficile que la vôtre. Veuillez, Messieurs, être mon avocat envers la Nation, et prendre confiance et quelque attachement pour le Prince Royal, qui le méritera, si j'en juge par son heureux naturel. La Reine a les mêmes intérêts que moi.

Je ne dois pas terminer, Messieurs, sans vous recommander avec les plus vives instances, au nom de l'intérêt et de l'existence de tant de familles et de tant d'individus, dont la vie et les biens seraient infailliblement compromis, de recevoir et traiter tous les Français avec les égards et l'accueil de l'amitié dûs aux braves de la première Nation du monde, vos amis et vos alliés, dont l'obéissance est le premier devoir, mais qui ne peuvent qu'aimer et estimer davantage, à mesure qu'ils la connaissent, une Nation brave, industrieuse et digne d'estime sous tous les aspects.

gleich so schwer zu leitende Nation, als die Ihrige, zu regieren. Ich ersuche Sie, meine Herren, mich bei der Nation zu vertreten, und dem Kronprinzen Ihr Vertrauen und einige Zuneigung zu schenken. Er wird beides verdienen, wenn ich ihn nach seinen glücklichen Anlagen recht beurtheile. Die Königin hat kein anderes Interesse als ich.

Ich darf nicht schließen, ohne Ihnen, meine Herren, auf das angelegentlichste, und im Namen der Wohlfahrt und der Existenz so vieler Familien und einzelner Personen, deren Gut und Blut ohnfehlbar gefährdet seyn würde, zu empfehlen, alle Franzosen mit demjenigen Zuvorkommen, mit derjenigen Freundschaft zu empfangen und zu behandeln, welche den Braven der ersten Nation der Welt gebührt, einer Nation, die Ihre Freundin und Bundesgenossin ist, deren erste Pflicht im Gehorchen besteht, die aber gewiß eine Nation um so mehr liebt und schätzt, je mehr sie sie als brav, als fleißig und in jeder Rücksicht als achtungswerth kennen lernt.

Quelque part que se terminera ma vie, le nom de Hollande et mes voeux les plus vifs pour son bonheur, seront mes dernières paroles et occuperont ma dernière pensée.

Haarlem, le 1. Juillet 1810.

(signé) Louis Napoléon.

Note du Chargé d'Affaires de France à S. E. Mr. Roell.

Monsieur!

Vous désirez que je vous transmette d'office ce que j'ai eu l'honneur de vous communiquer hier de vive voix. J'ai donc l'honneur de répéter à V. E., que sur les bruits qui sont venus à S. M. l'Empereur et Roi, qu'on lui attribuoit le dessein de mettre garnison dans Amsterdam, S. M. m'a chargé de désavouer ce dessein et de déclarer, qu' Elle ne songe point d'occuper cette Capitale, mais qu' Elle me prescrit en même tems, de déclarer, que si l'on faisait en Hollande

Wo immerhin mein Leben enden mag, wird Holland, werden meine feurigsten Wünsche für sein Glück meine letzten Worte und der letzte Gedanke meiner Seele seyn.

Haarlem, d. 1. Jul. 1810.

(Unterz.) Ludwig Napoleon.

Note des französischen Geschäftsträgers an Se. Exc. Herrn Roell.

Mein Herr!

Sie wünschen, daß ich Ihnen meine gestrige mündliche Mittheilung, officiell und schriftlich zukommen lasse. Ich habe dem zu Folge die Ehre, Ew. Exc. zu wiederholen, daß zu Beantwortung der Gerüchte, die Sr. Maj. dem Kaiser und Könige zu Ohren gekommen, und welche ihm die Absicht andichten, in Amsterdam Garnison legen zu wollen, Se. Maj. mich beauftragt haben, dieser Absicht geradezu zu widersprechen, und zu erklären, daß Se. Maj. keineswegs gesonnen sind, diese Hauptstadt zu besetzen. Zugleich aber

les moindres préparatifs guerriers, ces préparatifs ne pourraient être considérés que comme une insulte faite à la France; que j'ai pour ce cas l'ordre éventuel de demander mes passeports et de quitter la Hollande; enfin, que toute attitude hostile et attentatoire à la dignité de la France, sera considérée par S. M. comme une déclaration de guerre. S. M. m'ordonne encore d'insister avec force sur la réparation dûe à l'outrage fait à Son Ambassadeur; de déclarer, qu'une satisfaction incomplète ne peut Lui suffire; qu' Elle l'exige entière, et que sans cela le Roi de Hollande doit renoncer pour toujours à la protection de Son amitié.

Je prie V. E. etc. etc.

Amsterdam, le 16. Juin 1810.

(signé) Serrurier.

befiehlt mir der Kaiser, zu erklären, daß auf den Fall, wo man in Holland die geringsten kriegerischen Zurüstungen machen sollte, solche Zurüstungen als eine Beleidigung gegen Frankreich angesehen werden müßten; und daß, auf diesen Fall, ich den eventuellen Befehlhaber, um meine Päße anzuhalten und Holland zu verlassen; mit einem Worte, daß jede feindselige, und die Würde von Frankreich verletzende Stellung in Holland, von Sr. Maj. als eine Kriegeserklärung angesehen werden soll. Se. Maj. befehlen mir überdieß, mit Nachdruck auf die Genugthuung zu bestehen, die dem französischen Bothschafter für die ihm angethane Beleidigung gebührt; zu erklären, daß eine unvollständige Genugthuung hier unzureichend ist; daß sie von Sr. Maj. vollständig verlangt werde; widrigenfalls der König von Holland auf immer dem Schutze seiner Freundschaft zu entsagen habe.

Ich ersuche Ew. Exc. ꝛc.

Amsterdam, d. 16. Jun. 1810.

(Unterz.) Serrurier.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchholz, Friedrich,

Merkwürdige Urkunden, die Abdankung des Königs von Holland betreffend mit einer geschichtlichen Einleitung

Deutschland [i.e. Leipzig] 1813

Belg. 38 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10272883-2